

## Palmarum, 25. März 2018

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Karwoche – wir bedenken das Leiden und Sterben des Gottessohnes Jesus Christus. Ein ziemlich krasser Gegensatz zu Werbung, guten Gefühlen, schönen Gedanken. Wer macht das schon gern, an Folter, Tod und Sterben zu denken? Und doch: Wir tun es, weil wir in all dem, was Christus geschieht, das Heil und die Rettung unseres Lebens und der Welt entdeckt haben – so wie die ersten Christen. Ihnen hat dabei unter anderem unser Predigtwort geholfen, einem Lied vom Knecht Gottes. Ein Gerechter, dem massiv Unrecht getan wird – aber eben gerade so das Heil Gottes zu den Menschen bringt.

So steht geschrieben im Buch des Propheten Jesaja im 50. Kapitel (Verse 4-9):

**4 Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. 5 Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. 6 Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. 7 Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. 8 Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! 9 Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen.**

Liebe Gemeinde, der Gottesknecht ist einer, der hört. Er hört und gibt das Gehörte weiter. Er ist einer, der aus dem Hören lebt und deshalb mit den Müden zur rechten Zeit reden kann. Er kann Erschöpften und Verzweifelten beistehen. Was er weitersagt, was er zu sagen hat, hat er gehört – und er ist auf immer neues Hören angewiesen. **DAS** Kennzeichen seiner Verbundenheit mit Gott: Er ist der Hörende. Der Knecht ist das, was wir alle nicht hinbekommen – er verliert nie den Kontakt mit dem Vater und Schöpfer. Er macht sich nicht selbständig. Er folgt nicht eigenen Gedanken und geht keine eigenen Wege. Und umgekehrt: Gott lässt ihn nicht allein, hört nicht auf, zu ihm zu reden. Jeden Morgen weckt er ihm das Ohr, macht er sich vernehmlich, redet ihn an.

Schon unter uns Menschen ist das Hören aufeinander schwierig – im Hören auf das leben schaffende Wort Gottes sind wir noch ungeschickter. Aber Gott weckt unser Ohr und Herz auf. Hören-Können auf Gott ist ein Geschenk. Am Knecht geschieht es.

Gerade im Johannes-Evangelium weist Jesus immer wieder darauf hin, dass er das, was er vom Vater hört, zu den Menschen redet (Joh. 8,26; 5,19.30; 7,16). Jesus ist der, der mit dem Vater im „Dauerkontakt“ steht, immerzu offen ist für das, was der Vater sagt. Und er ist wie der Knecht gehorsam, gehorsam bis zum Tod. Gehorsam: „Dein Wille geschehe“.

Als der Hörende und Gehorsame predigt der Knecht, predigt Jesus Christus den Gott, der den Müden und Verzweifelten Kraft gibt, der für die Mühseligen und Beladen da ist. Wie der Knecht tritt Jesus Christus nicht *gegen* die Menschen auf – so sehr sie ihn auch ablehnen und missachten, was auch immer sie ihm antun. Er könnte sich gegen sie wenden, aber er ist für sie da. Und der Hirtendienst des Herrn hört nicht mit dem Sterben auf – der Knecht gibt sein Leben für die Menschen. Hören und Gehorsam.

Und dann das andere: Der Knecht leidet, wird misshandelt. Völlig unverständlich: Was hat man dagegen, dass er im Auftrag Gottes zu den Müden redet? Statt sich zu freuen, kommt Hass gegen ihn auf. Man demütigt ihn, indem man ihn ohrfeigt und an seinem Bart zerrt – ihn schlimm demütigt. Man peitscht ihn aus, man spuckt ihn an. Und er wehrt sich nicht, er knirscht nicht einmal ohnmächtig, wütend mit den Zähnen. Er lässt da alles geschehen. Er beleidigt und verflucht nicht, als man ihn beleidigt und verflucht. Er droht seinen Peinigern nicht. Da ist einer, der den Teufelskreis der Gewalt unterbricht.

Wie bringt er das fertig? Wie hält er das durch? Keine Gegenwehr. Ja, noch mehr: Der Verzicht auf Gegenwehr ist ja etwas Vorletztes. Hinter dem Angesicht, das sich wie ein Kieselstein verhärtet, könnte auch Hass gegen die Folterer stecken, Abscheu, Verachtung. Aber der Knecht, so lesen wir Jesaja 53 und Lukas 23 bittet für die Übeltäter. Anders gesagt: Er nimmt das alles nicht nur hin – er ergreift sogar Partei für seine Folterer.

Im leidenden, misshandelten Knecht erkennen wir Christen Jesus Christus. Weil er gelitten hat, sind wir in unseren Leiden und Schmerzen und Ängsten nicht mehr allein. Ja, mehr noch: Der Knecht leidet an der

Sünde der Welt, an unserer Sünde. Er nimmt sie auf sich – um so zu trösten und zu helfen. Er räumt weg, was den Weg zu Gott versperrt. Sein Leiden schafft unsere Schuld aus der Welt. „Er wurde gehorsam bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuz.

Und das Dritte: Der Knecht wird rehabilitiert, gerechtfertigt. Wie hält der Knecht das alles durch, ohne Hass, ohne Wut? Und wie kann er vergeben, für die Folterer bitten und beten? Er weiß: „Gott der Herr hilft mir – er ist nahe, der mich gerecht spricht.“ Die Menschen machen den Knecht zur Witzfigur – aber dann ist da noch Gott. Und der denkt ganz anders, urteilt und handelt anders als die Menschen. Gott bewahrt den Knecht nicht vor dem Leiden – aber er trägt den Knecht **in** seinen Leiden. Der Knecht weiß: Ganz am Ende bin ich unverwundbar, auch wenn ich leide. Mein wirkliches Leben kann niemand auslösen. Selbst wenn mein Herz stillsteht, selbst wenn ich aufhöre zu atmen: Gott ist bei mir. Ich werde ich nicht untergehen.

Ja, der Knecht fordert seine Feinde und Folterer zum Rechtsstreit auf. Er, der in der Gewalt derer ist, die ihn quälen. Er hat keine Freunde. Niemand verteidigt ihn oder tritt für ihn ein. Denn alles, was er von Gott sagte, ist durch seine Lage widerlegt. Sein Leiden ist doch der Beweis, dass Gott ihn fallen ließ. Aus menschlicher Sicht: Grotesk, dass sich so einer auf Gott beruft.

Aber wie beim Gottesknecht zeigt sich bei Jesus Christus: Was Menschen über uns denken und sagen, wie sie mit uns umgehen, ist zweitrangig. Gott spricht das letzte Wort. Im Leiden erhält der Knecht den Beistand, den Trost und die Hilfe und Kraft des gegenwärtigen Gottes. Gott ist ihm nahe, Gott ist mit ihm, Gott hilft ihm – gegen allen Augenschein.

Jesu Schrei am Kreuz „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen“ macht das nicht zunichte. Ostern zeigt es ja. Gottes Stärke wirkt in der Ohnmacht. Gott siegt im totalen Zusammenbruch. Seine Herrlichkeit und Macht hat er tief verborgen. Drei Tage nach der Kreuzigung, drei Tage, nachdem alles vorbei schien, hat Gott sein Ja zu Jesus gesprochen. Und zu wem Gott Ja sagt, der wird leben über den Tod hinaus.

Es sah so aus, als hätten die Gegner klar und vernichtend gewonnen. Aber als Gott die in seinem Gericht dem Sieger gegenüberstellt, sind sie wie Kleider, die von Motten zerfressen werden und „fadenscheinig“ sind.

Gott hat seinen Knecht, seinen Sohn gerechtfertigt. Er hat ihn rehabilitiert. Die Menschen verurteilten ihn, aber Gott bekennt sich zu ihm und spricht sein „Ja“. Aus dem Hosianna beim Einzug wurde der große Jubel, die Huldigung des Auferstandenen, der als Herr der Herrlichkeit gepriesen wird. Es ist gut, sich ihm anzuvertrauen. Amen